

weiterentwickelt, indem er mit dem Begriff *Produsage* die kollaborativen und stetigen Prozesse der Inhalteerschaffung von Fans und Mediennutzer*innen hervorhebt (vgl. Bruns 2009, S. 6). Allerdings muss dieser Fokus auf eine neue, scheinbar aktive (Online-)Community auch kritisch beleuchtet werden: José van Dijck (2009) und Elizabeth Bird (2011) merken an, dass die Unterscheidung zwischen passiven und aktiven Mediennutzer*innen (Produser:innen) sich als herausfordernd erweist. Entsprechend müssen unterschiedliche Formen und Intensitäten der Partizipation berücksichtigt werden (vgl. van Dijck 2009, S. 44). Der einseitige Blick auf Online-Fanaktivitäten verhindere, dass weitreichendere Erkenntnisse über Formen und Aktivitäten der Mediennutzung gesammelt werden könnten (vgl. Bird 2011, S. 504f.). Die bisherigen Erkenntnisse und Kritiken werden genutzt, um mit dem vorliegenden Dissertationsprojekt ein breiteres Spektrum von Partizipation und Mediennutzung abzubilden.

Der Blick auf die vorhandenen Studien und Forschungsarbeiten offenbart eine große Forschungslücke im Bereich der Fanforschung. Zwar finden sich in der umfangreichen Forschungsliteratur zu Fans und Fan-Communities einige zentrale Gedanken und Ergebnisse, auf die an verschiedenen Stellen der Arbeit auch verwiesen wird. Jedoch stehen das Erkenntnisinteresse und die Ausrichtung jener Forschungen nicht in direktem Bezug zur Fragestellung dieser Arbeit. Sie fokussieren *Produsage* weder aus einer utopietheoretischen Perspektive noch zeigt sich eine explizite Fokussierung queerer Produser:innen. Hier liefern vor allem die Arbeiten von Vera Cuntz-Leng (2014a, 2015), die in der Verbindung von Queer und Fan Studies wichtige Erkenntnisse generiert sowie von Anne Kustritz (2016), deren Arbeit an der Schnittstelle von Fanfiction und Dystopie anzusiedeln ist, wesentliche Hinweise auf die Relevanz queerer Fanforschung, welche in dieser Arbeit weiter verfolgt werden.

1.3 Methodische Ausrichtung der Arbeit

Wie eingangs bereits erwähnt, basiert die Arbeit auf qualitativen Methoden der Medien- und Geschlechterforschung. Dabei wird die Methodik einer queeren Inhaltsanalyse entwickelt, die sich aus der qualitativen Inhaltsanalyse und dem Queer Reading zusammensetzt. Als Erhebungsinstrumente dienen dabei das Theoretical Sampling für die Auswahl der Fanfictions sowie eine Online-Gruppendiskussion mit queeren Produser:innen. Statt zwischen verschiedenen Varianten der qualitativen Inhaltsanalyse und unterschiedlichen Verfahren des Queer Readings zu unterscheiden, ist es sinnvoll, beide Methoden zu einer Art Werkzeugkasten zusammenzudenken: die queere Inhaltsanalyse. Mit der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse ist eine Basis gegeben, in die sich das Queer Reading im Zuge der Kategorienbildung und Auswertung/Interpretation integrieren lässt. An den verschiedenen Stellen der qualitativen Inhaltsanalyse stehen jeweils verschiedene Optionen zur Verfügung, zwischen denen gewählt werden kann. So ist es möglich, aus den Optionen die Werkzeuge zu wählen, die mit Blick auf die Forschungsfrage und das Material erkenntnisfördernd eingebracht werden können.

Die queere Inhaltsanalyse wird in meiner Arbeit dazu verwendet, um sowohl die erhobenen Fanfiction-Texte als auch die Online-Gruppendiskussion auszuwerten. Die Kombination von Queer Reading und qualitativer Inhaltsanalyse erlaubt es dabei, die

Texte auf Strategien der Dekonstruktion von Zweigeschlechtlichkeit und Normativität, der VerUneindeutigung und des Queerings zu befragen. So lassen sich queere Visionen, Kritik an Zweigeschlechtlichkeit sowie Hetero- und Homonormativität identifizieren und herausarbeiten, welche queeren Utopien sich daraus ableiten. Dabei wird insbesondere an Eve Kosofsky Sedgwick (2003 [1985]), Andreas Kraß' (2003a, 2004), Vera Cuntz-Lengs (2015) und Manuel Simbürgers (2010) Überlegungen zum Verfahren des Queer Readings angeschlossen. Die Online-Gruppendiskussion wird in dieser Arbeit genutzt, um neben der Textebene der Fanfictions auch den Alltag und die Lebenswirklichkeiten der Produzent*innen in den Blick zu nehmen und die Handlungsebene zu erfassen. So wurde es möglich, neben den literarischen Utopien in Fanfictions auch das Potenzial von Fanfiction selbst als utopische Praxis herauszustellen.

Durch die Kombination von Textanalyse und Gruppendiskussion konnten die queeren Momente und Themen sowohl in den Fanfictions als auch im Leben der Produzent*innen herausgearbeitet und in einen hetero- und homonormativitätskritischen Kontext eingeordnet werden. Dabei ließen sich in den Entwürfen der Produzent*innen Strategien der Dekonstruktion von Zweigeschlechtlichkeit und Normativität, VerUneindeutigungen und Formen eines Queerings identifizieren. Diese bringen alternative Lebens- und Lebensweisen, alternative Geschlechterkonstruktionen und ebenso alternative Verwandtschaftsstrukturen hervor, die gleichzeitig auf mögliche queere Zukünfte verweisen.

1.4 Terminologie und Orthographie

Im Folgenden werden einige Hinweise zu Verwendungs- und Schreibweisen von der Arbeit zugrundeliegenden zentralen Begriffen gegeben. In der Regel werden die Begriffe in der gesamten Arbeit wie hier beschrieben verwendet. Sollte hiervon abgewichen werden, wird dies an entsprechender Stelle gekennzeichnet und begründet.

1.4.1 Geschlechtersensible und diskriminierungsfreie Schreibweisen

Sprache ist als eines der wichtigsten Ausdrucksmittel zentral an der Konstruktion gesellschaftlicher Vorstellungen und Realitäten beteiligt. Um den oft normierenden, restriktiven und ausschließenden Prozessen von Sprachgebrauch entgegenzuwirken, wird im Folgenden alternierend auf das Sternchen*, den Unterstrich_ oder den Doppelpunkt: zurückgegriffen, um die Vielfältigkeit von Identitäten in die geschriebene Sprache einzubeziehen und sichtbar zu machen sowie die Exklusionsprozesse durch die Dichotomie von Geschlecht in der Sprache zu vermindern.¹⁰ Durch die Verwendung der unterschiedlichen Schreibweisen sollen unterschiedliche Geschlechter in ihrer

10 Die alternierende Schreibweise wird in dieser Arbeit verwendet, um die vielfältigen Formen geschlechtersensibler Schreibweisen so zu nutzen, dass sie verUneindeutigen und irritieren. Zudem lassen sich für alle Formen geschlechtersensibler Schreibweisen Argumente finden, die jeweils für oder gegen eine Verwendung sprechen. Aus einer queer-feministischen Perspektive heraus haben jedoch alle Formen, ob nun der Asteriks, Unterstrich oder geschlechtsneutrale Schreibweise ihre Vorzüge und Berechtigung.